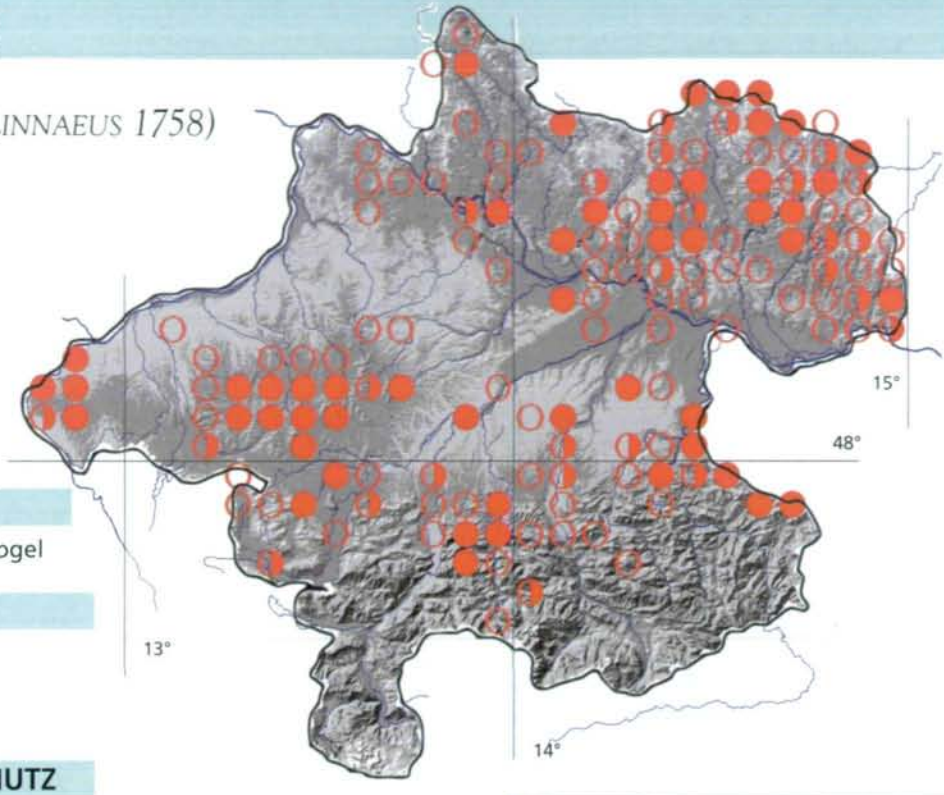
© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Hohltaube

Columba oenas oenas (LINNAEUS 1758)

Stock Dove
Holub doupňák



STATUS

Sommervogel, häufiger Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: 500–1000
Österreich: 1000–1200
Europa: 420.000–650.000

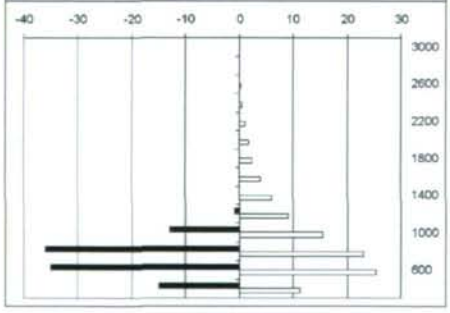
GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Anhang II–2, SPEC 4,
europaweit nicht gefährdet
Rote Liste Österreich: A4
Rote Liste Oberösterreich: 4
Trend: –1/0
Handlungsbedarf: !
Schutz: Jagdgesetz
(ganzjährig geschont)

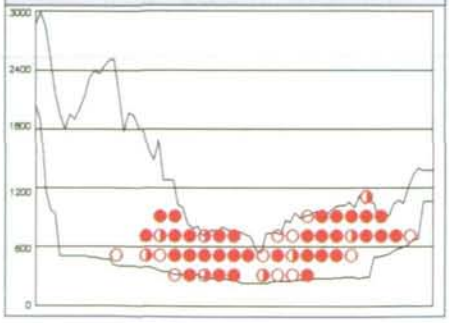
RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
Brut möglich	72	48,0
Brut wahrscheinlich	26	17,3
Brut nachgewiesen	52	34,7
Gesamt	150	36,6

HÖHENVERTEILUNG n = 279



HÖHENDIAGRAMM



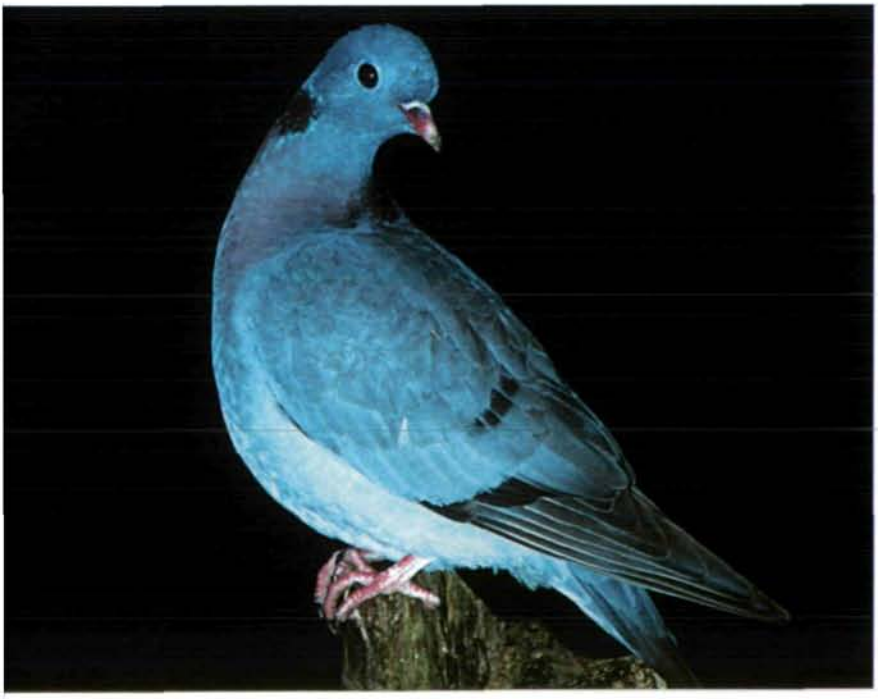


Foto: N. Pühringer, 06.02.1999, Scharnstein

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERBREITUNG

Die Hohltaube ist Brutvogel der West- und Zentralpaläarktis. Innerhalb Österreichs besiedelt sie vor allem das Flach- und Hügelland, während die Art im Alpenraum nur an den Randbereichen vorkommt. Auch in Oberösterreich ist dieses Verbreitungsmuster erkennbar; die Schwerpunkte liegen hier im Unteren Mühlviertel, sowie nördlich der Alpen. Ein breiter Streifen im waldarmen Alpenvorland südlich der Donau ist dagegen unbesiedelt. Nur sehr lokal dringt die Hohltaube entlang von Tälern in den Alpenraum vor, etwa ins innere Almtal. Die geklumpte Verbreitung spiegelt einerseits die Lage größerer außeralpiner Waldgebiete wider, ist andererseits aber auch ein Resultat gezielter Bestandserfassungen einzelner Beobachter. Die tiefsten Vorkommen in Oberösterreich liegen in den Auwäldern der Donau. Im Ennstal bei Ramingdorf gelang der niedrigste Brutnachweis der Kartierungsperiode auf 350 m. Die höchstgelegenen Bruten auf jeweils 980 m wurden wiederum im Ennstal bei Maria Neustift und – mit Brutzeitbeobachtung bis 1050 m – im Schwarzen Moor im Nordöstlichen Mühlviertel registriert.

LEBENSRAUM

Die Hohltaube siedelt in erster Linie in halboffener Landschaft. Als Höhlenbrüter braucht die Art zur Brutzeit alte Laub- und Mischwälder oder zumindest Altholzinseln. Zur Nahrungssuche müssen in der Umgebung größere offene Flächen wie Äcker, Wiesen und Weidegebiete vorhanden sein, wobei die bevorzugten Nahrungsflächen aber durchaus einige km vom Brutplatz entfernt liegen können. Große, geschlossene Waldgebiete (z. B. im Alpenraum) werden weitgehend gemieden. Obwohl die Hohltaube auch bei uns in Astlöchern und Fäulnishöhlen (2001 etwa im Kremstal) brütet, ist doch ihr Bestand in Oberösterreich vom Vorkommen des Schwarzspechtes (*Dryocopus martius*) als Höhlenlieferant abhängig. Da in unserem Bundesland der Schwarzspecht seine Höhlen praktisch nur in Rotbuchen anlegt, sind auch Brutvorkommen der Hohltaube eng an diese Baumart gebunden. Früher gab es auch Brutplätze in Ruinen (z. B. Waxenberg, GEYER in TSCHUSI & DALLA-TORRE 1886).

BESTAND UND SIEDLUNGSDICHTE

MAYER (1987) schätzte den Gesamtbestand der Hohltaube auf 200–1000 Paare, heute erscheinen 500 Bp. als Untergrenze realistisch. Durch bis zu vier Jahresbruten sowie Schachtelbruten (MÖCKEL 1988) und die Bildung kleiner Kolonien in günstigen Habitaten ist die Hohltaube in der Lage, das vorhandene Höhlenangebot bestmöglich zu nutzen. Dem enormen Konkurrenzdruck durch andere Höhlenbrüter begegnet die Taube dadurch, dass sie auch noch später im Jahr nach dem Ausfliegen der Erstbenutzer in deren Höhlen brüten kann. 1996 ermittelte MÜHLLECHNER (1997) auf einer 26 km² großen Probefläche im Hausruck und Kobernaußerwald 12 Bp. (4,6 Bp./10 km²). Im Oberen Weilhartforst konnten kleinräumig sogar 11 Bp. auf 1,35 km² Fläche festgestellt werden (8,1 Bp./km²; LIEB 2002 und Mitt.). In einer nur 1 ha großen Buchen-Altholzinsel am Bäckerberg/Almtal brüteten im Kartierungszeitraum alljährlich 3–5 Paare, während die Hohltaube im gesamten Umland mangels Bruthöhlen fehlt (N. PÜHRINGER). Als Zugvogel ist die Hohltaube in Oberösterreich von Mitte Februar bis Oktober anzutreffen.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Wie bei allen größeren Höhlenbrütern wirkt sich auch bei der Hohltaube das Verschwinden höhlenreicher Altbestände dramatisch aus. Vor allem aber wurde die für Schwarzspecht und Hohltaube wesentliche Rotbuche rand- und außeralpin im modernen Wirtschaftswald zugunsten der Fichte stark zurückgedrängt, mancherorts fast völlig ausgerottet. Längerfristig könnte sich dieses Problem sogar noch verschärfen da in vielen Wäldern zwar noch alte Höhlenbuchen vorhanden sind, aber jeder Jungwuchs oder zumindest mittelalte Bäume völlig fehlen (MÜHLLECHNER 1997; Mitt. G. HASLINGER). Auch die zunehmende Aufforstung von Grenzertragsflächen einerseits und eine weitere Intensivierung der Acker- und Grünlandbewirtschaftung andererseits könnten sich durch eine Verschlechterung der Ernährungslage negativ auf den Brutbestand auswirken. Zur Sicherung von höhlenreichen Altholzbeständen wurde von der oberösterreichischen Landesregierung eine Förderaktion eingerichtet. Eine weitere bestandsstützende Maßnahme wäre – wie in vielen Regionen Europas in großem Umfang betrieben – das Anbieten von Nistkästen, bevorzugt in bereits von der Art besiedelten Gebieten. Im Weilhartforst wurden Nisthilfen bislang aber nicht angenommen (LIEB 2002).

MÖCKEL R. (1988): Die Hohltaube. — Die Neue Brehm-Bücherei. Wittenberg Lutherstadt. 1–199.

MÜHLLECHNER L. (1997): Dichteermittlung der Hohltaube (*Columba oenas*) im Hausruck/Kobernausserwald, Oberösterreich. — Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell **5**,1: 41–44.

Norbert PÜHRINGER